
Brief zum neuen Taufartikel in der »Rechenschaft vom Glauben«

Thomas Niedballa

An die Dozenten des Theologischen Seminars in Hamburg (Kassel,
20. April 1995)

Liebe Brüder,

vor einigen Wochen ist ein Schreiben bezüglich der Neufassung des Taufartikels eingegangen. Ich nehme an, daß die Stellungnahme und die Neufassung durch Euch erfolgt ist. Zunächst einmal vielen Dank für die Mühe, die Ihr Euch gemacht habt, um in Kassel und danach die Kritiken zu hören und zu verarbeiten. In Kassel habe ich keine Stellung zum dritten Absatz des Taufartikels genommen, weil ich glaubte, daß Heike Beiderbeck-Haus' und anderer Einwände so schlagend seien, daß sich alles weitere erübrigt. Tatsächlich hatten wir als Gemeinde einige Tage zuvor an einem Seminarabend zum Taufartikel schwere Bedenken wegen der Formulierung des dritten Absatzes. Ich habe noch weitere Anfragen, aber ich will mich auf diesen dritten Absatz konzentrieren, weil ich ihn in der Form für nicht tragbar halte. Ich bin etwas verwundert, daß die Kritik an der »wörtlichen Rede« im Bekenntnis so wenig von Euch aufgenommen wurde. Es ist deutlich, daß Ihr die »Intentionen« der beiden Textfassungen aufnehmen wolltet. Ich betone das Wort »Intention«, um es von »Wortlaut« zu unterscheiden. Die Inhalte oder den Wortlaut einfach aufzunehmen, war ja nicht möglich. Nun ging es darum, die »Intentionen« aufzunehmen. Das könnte man als eine Abschwächung interpretieren: »wenigstens wollten wir die Intentionen, wenn nicht den Wortlaut aufnehmen« – aber so möchte ich das nicht verstanden haben. Ich finde die Motivation gut und richtig – aber genau darum sage ich: durch die wörtliche Rede kann man die Intentionen gerade nicht aufnehmen!

1. Die Inhalte der beiden Texte sind sehr verschieden. Die *Intentionen* aufzunehmen heißt, in eine sprachliche, d.h. aber Sach-Debatte um Motive, Konsequenzen, Inhalte usw. einzutreten. In der Debatte mit dem West-Text und dem Ost-Text kann man dann zu jeweils neuen Sätzen kommen. *Diese Sätze müssen dann aber auch von den jeweiligen Vertretern so übernommen werden können, daß sie nicht nur Hülsen für die »eigentlichen«, die alten Fassungen sind.* Das ist ein mir sehr wichtiger Gedanke, den ich unten noch einmal ausführen werde. Ihr schreibt:

»Der Täufling spricht das inhaltlich Gemeinsame aus.« *Nein! Das tut er nicht.* Denn der Fall ist folgender, zumindest auf der ersten Ebene. Das läßt sich in einer einfachen formalen Analyse zeigen:

a) *Westtext*: »Taufe« bedeutet »Anteil am Sterben Christi«, »ich bin durch Christus neuer Mensch« usw.

b) *Osttext* (tendenziell): »Gläubigwerden« bedeutet »Anteil am Sterben Christi«, »Taufe« bedeutet nicht »Anteil am Sterben Christi«.

Der Streitpunkt ist also: Gibt die Taufe »neues Leben«, »Anteil am Sterben Christi« oder nicht? Kommt dem sprachlichen Subjekt Taufe diese Eigenschaft zu oder nicht? Ich habe jetzt nichts besonders Kompliziertes gemacht, sondern nur einfach die Aussagen hingestellt. Das hat hier auch noch nichts mit »Intentionen« zu tun, es ist die Aussage auf der ersten Ebene. Auf dieser Ebene widersprechen sich Ost- und Westtext. Nun kann man selbstverständlich nicht die Aussage auflösen und nur irgendwie das Prädikat erwähnen und behaupten, weil die Beziehung zwischen »Taufe« und »Anteil am Sterben Christi« nicht eindeutig sei, lasse man eben alles offen, so daß man herauslesen kann: »Taufe« bedeutet »Anteil am Sterben Christi« »Taufe« bedeutet nicht »Anteil am Sterben Christi« ...

Ein Text – wie der dritte Absatz – der zwar das Prädikat »Anteil am Sterben Christi« (die sogenannten Inhalte, die der Täufling bekennt) erwähnt, aber die Beziehung zu (dem Thema, dem Subjekt des Textes, also der Taufe) »offenläßt« – so etwas geht nicht. Wenn man das will, muß man sagen: »Wir bekennen bzw. wir geben Rechenschaft: über den Zusammenhang von »Taufe« und »Anteil am Sterben Christi« sind wir im Unklaren. So, wie es jetzt geht, ist es völlig ausgeschlossen.

2. Im Grunde genommen, bekennt der Täufling nach der vorliegenden Fassung *hinsichtlich der Taufe* gar nichts. Er sagt nur: »Es gibt für mich Anteil am Sterben Christi usw.« Und in einem solchen Artikel erwartet man doch Antwort auf die Frage: »Ja, wo denn, warum denn?« Will man das aber offenlassen, so ist ein solches »Es-gibt-Bekenntnis« hier nicht angebracht. Warum steht es denn da? Weil es um die Frage nach der Bedeutung der Taufe geht. Aber genau das wird nicht geklärt. Ich will es noch einmal anders sagen, und das »Es gibt ...« aufgreifen. Ich konstruiere ein Beispiel, was dieselbe logische Struktur wie der dritte Absatz hat. Es ist nicht persönlich-emotional gemeint, die Drastik steht nur im Dienste der Logik, ich arbeite immer so. ... Ich sehe erst Eure anderen Anliegen ein, wenn das Beispiel logisch widerlegt ist:

Im Jahre 2050 kommt es zum lang ersehnten Zusammenschluß von Lutheranern und Römischen Katholiken. In allen Punkten sind sie sich einig, selbst in der Annahme eines obersten Kirchenführers, dem Papst. Allein einen Streitpunkt gibt es: Kommt dem »Wort Gottes« oder dem »Wort Gottes plus Tradition gipfelnd im Amt« Unfehlbarkeit zu? Eine Verfassungskommission schlägt darauf hin folgenden Kompromißartikel vor: »Bei seinem Amtsbeginn spricht der neugewählte Papst das aus, was auch die Kirche trägt und ihn hält: ›Es ist allein unfehlbar. Es hat mich gehalten und wird mich halten, es ist die Basis der Kirche, denn Gott will es so.« Es gibt viele Gegenstimmen.

Die Lutheraner meinen, mit »es« könne nur das Wort Gottes gemeint sein, die Katholiken meinen, »es« könne nur das Petrusamt meinen. Man antwortet: Es sei nur darum gegangen, auszusagen, daß die Basis der Kirche unfehlbar ist.«

Tatsächlich entspricht die Aussage des gegenwärtigen 3. Absatzes genau dieser logischen Form. Sie läßt das Entscheidende offen, um nur die Existenz der Sache [...] (s.o.: »Unfehlbarkeit«) zu behaupten. Daß es aber *irgendwie* und *irgendwo* durch Jesus Christus neues Leben gibt, kann doch nicht Aussage eines Taufartikels sein!

3. Es gibt nur einen Weg, wenn überhaupt, wenn man wirklich die »Intentionen« aufnehmen will, wie Ihr mit Recht sagt und versucht. Ich wähle einen klassischen Vergleich. Man kann durchaus über das Chalcedonense sagen, daß es gelungen sei, »die Wahrheitsmomente beider christologischer Traditionen, der alexandrinischen wie der antiochenischen, richtig zur Geltung zu bringen« (HThDG I,268). Das ist ein Beispiel, wie man extrem unterschiedliche theologische Positionen gemeint hat. Das könnte man übertragen. Das geht aber nur, auch in unserem Fall, wenn getrennt wird zwischen *Intention* und *Wortlaut*. Das heißt also, daß die ursprünglichen Verfasser ihren Wortlaut gerade nicht zur Interpretation des neuen Artikels heranziehen dürfen! *Vom Wortlaut her sind sich West und Osttext entfernter als Monophysitismus und Nestorianismus*. Auf dieser Ebene gibt es kein »Sich-drin-Wiederfinden«. Es muß also folgendes zunächst gezeigt werden: Daß sich in Ost- und Westfassung Intentionen zeigen lassen, die nicht identisch sind mit ihrem Wortlaut. Das ist der erste und notwendige Schritt. Ich meine, das ist möglich.

Kein Baptist nimmt m.E. nämlich die Westfassung wörtlich. Das hieße nämlich sofort, daß sich die Frage nach den Ungetauften stellt. Sind sie ohne Anteil am Sterben Jesu? Haben sie die Gabe des Geistes nicht empfangen? Sind Menschen, die keine Gläubigentaufe erlebt haben, keine Christen? usw. Ich bin überzeugt: in einem strikten Sinn wird keiner das so behaupten. Es gibt also auf jeden Fall einen Unterschied zwischen Wortlaut und Intention. Dann kann man zunächst sagen:

Die Intention der West-Verfasser ist, dem Gesamtzeugnis des NT näher zu sein und die Bedeutung der Taufe als Handeln Gottes herauszustellen. Und umgekehrt: Die Intention der Ost-Verfasser ist, eine fast magische oder konkretistische Auffassung der Taufe im Sinne einer »Gläubigen-Taufwiedergeburt« abzulehnen.

Es müßte also eine Aussage über die Taufe möglich sein, die die beiden Intentionen aufnimmt. Sollte das nicht gehen, gibt es nur die Möglichkeit: *Einer gibt nach!* oder: es wird *beides nebeneinandergestellt* (siehe »Anhang« zur Ostfassung). Ich möchte das ganz deutlich sagen, es könnte ja sein, daß sich tatsächlich die Intentionen beider Auffassungen nicht vereinbaren lassen (der Wortlaut sowieso nicht, s.o.). Dann muß man eben auf eine gemeinsame Aussage verzichten.

Nochmals: Es kann sich im theologischen und sprachlichen Prozeß her-

ausstellen, daß sich die beiden Intentionen *nicht* vereinbaren lassen. Eine theologische Kompromißformel zu finden, ist ein theologischer Denkkakt, der scheitern kann. Eine Kompromißformel kann nicht ein sprachlich-technischer Rhetorik-Kunstgriff sein, der von kirchenpolitischen oder gar verlagstechnischen Intentionen diktiert wird. *Finden wir keinen Kompromiß, dann finden wir eben keinen.* Daß beide Texte ein »inhaltlich Gemeinsames« hätten, muß im Laufe der Diskussion bewiesen werden. Ich habe den Verdacht, man hat es immer vorausgesetzt. Es gilt aber auch umgekehrt, d.h., wenn wir einen Kompromiß finden. Dazu gehört auch, daß die jeweiligen Vertreter ihre Auffassungen sowohl im Wortlaut, vielleicht sogar der Intention nach, korrigieren. Es ist dann natürlich, daß es am Ende etliche Baptisten, z.B. an den »Rändern«, gibt, deren Auffassung im Lichte des Bekenntnisses als »lehrmäßig falsch« erscheint. Die müßten sich anhand des neuen Taufartikels korrigieren! So ist das immer bei Lehrfragen. *Wenn ein wirklicher Kompromiß gefunden wird, dann müssen sich die Vertreter der ursprünglichen Fassungen nicht nur darin »wiederfinden«, weil sie eben die neue Fassung rhetorisch auf ihre alte Fassung hin-interpretieren können. Sie müssen außerdem, sonst ist es kein Kompromiß, ihre alten Fassungen aufgeben (können).*

4. Ich versuche einmal auf eine andere Weise, die Intentionen aufzunehmen. Die *Westverfasser* lehnen ab, daß die Taufe *nicht* Handeln Gottes sei. (A. Pohls Einwand, »Gott mache keine Pause« ist zwar richtig und schön, greift aber an dieser Stelle nicht). Die *Ostverfasser* wollen die Gläubigen-Taufe nicht als sakramental-wirksame Gabe Gottes verstehen, vielleicht, um die Taufe nicht über Gebühr aufzuwerten. Kann man nicht eine Formulierung finden, die deutlich macht: Die Taufe ist eine Gabe Gottes, insofern auch wirksam, für den Täufling segensreich und nicht zu versäumen. Sie ist aber keine juristisch-römische *conditio* des Heils, keine Scheidewand in der Christenheit, kein baptistisch-magisches Geschehen. Die Taufe bereichert den Täufling, sie »hat zu tun« mit Geist und Gemeinde und Röm 6 – aber sie ist nicht magisches Geschehen, das etwa den baptistischen Täufling aus dieser Welt herausnimmt. Man müßte jetzt Vokabeln suchen, die traditionell verständlich sind, um den Anschluß an eine dogmatische Tradition nicht zu verlieren. Etwa im Blick auf die Taufe: »offenbaren«, »spürbar-leiblich erfahren«, »erhalten« usw. ...:

»In der Taufe empfängt der Gläubige spürbar und öffentlich, was er unsichtbar im Glauben erlangt hat: die Vergebung der Sünden, die Gabe des Geistes« oder mit nun etwas anderem Inhalt: »Was die Predigt zusagt, macht das Taufwasser leiblich sichtbar: die Gabe des Evangeliums ...« usw. selbst auch: »Die Taufe bestätigt dem Täufling das neue Leben, das er im Glauben unsichtbar bereits besitzt (kein weiterer Text)«. (Diese Aussage ist doch gar nicht weit von Eurer entfernt, tendenziell aber gegen den Westtext).

Diese Aussagen ließen dann offen, was mit denen ist, die dies nicht öffentlich oder spürbar erfahren usw. Die Verstandeskategorie, die hier zwischen Glauben und Taufe differenziert, arbeitet mit der Unterschei-

derung von »unsichtbar«, »spürbar« usw. Die Begriffe beziehen sich jetzt aber nicht mehr auf das Bekenntnis des Menschen, sondern auf den Empfang der Gaben Gottes. Mit solchen Begriffen müßte man erst einmal spielen, bevor man die Intentionen von West- und Osttext aufnimmt.

Hier breche ich ab, weil es sowieso nicht viel nützen würde, wenn ich einen neuen Text entwerfe. *Es geht mir nur darum, daß Intentionen anders aufgenommen werden müssen als durch wörtliche Rede, die bloß die Prädikate zitiert, aber die Aussage selbst in die Luft hängt.*

5. Es ist natürlich möglich, daß jetzt wieder einige sagen, daß sie sich nicht wiederfinden, weil ihnen das »zu weitgehend« oder »zu wenig weitgehend« ist. Dafür gilt der Satz über das Finden von Kompromissen. Wenn wir auch auf meinem Wege keine Kompromisse finden, dann finden wir eben keine. Dann stellt sich höchstens die Frage, wieso Baptisten, die so unterschiedliche Auffassungen von Taufe haben, beieinander bleiben können (und keine Spaltung wie im Streit um das »Schriftverständnis« oder die »Pastorin« droht). Das führt zu sehr interessanten Überlegungen über das, was überhaupt Theologie, Denken, Praxis, usw. in unserem Bund heißt. Vielleicht besteht unser Glaube nur im Gefühl? Wer weiß, wer weiß. Immerhin bleibt die Taufe ein Streitpunkt zwischen uns und anderen Konfessionen, was man nicht einfach hinnehmen, sondern »bedenken«, »besprechen« usw. müßte.

Ich halte jedenfalls eine Auseinandersetzung an dieser Stelle für lohnend und hoffe, daß sie weitergeht. Eine Entscheidung über den Taufartikel sollten wir in der jetzigen Zeit noch nicht treffen.

Mit freundlichen Grüßen und der Hoffnung, daß Ihr mein Bemühen um eine konstruktive Kritik verspürt,

[gez. Thomas Niedballa]